



Ev. Oberkirchenrat • Postfach 10 13 42 • 70012 Stuttgart

**Direktor im Ev.
Oberkirchenrat**

Herr Stefan Werner

0711 2149-321

stefan.werner@elk-wue.de

elk-wue.de
service.elk-wue.de

Sehr geehrte Herr Landesbischof,
sehr geehrter Herr Stadtdirektor Dr. Winfried Klein, Leiter des Büros des
Oberbürgermeisters.
sehr geehrte Mitglieder der Landessynode,
liebe Vertreterinnen und Vertreter aus Stadtverwaltung, Planung, Architektur, Handwerk
Politik und Wirtschaft,
vor allem aber: liebe Mitarbeitende,
meine Damen und Herren, liebe Gäste,

heute ist ein besonderer Tag.

Ein Tag des Dankes. Ein Tag der Freude. Und – das darf man bei einem Bauprojekt sagen –
auch ein Tag der Erleichterung.

Zwischen dem ersten Gedanken an einen Neubau und heute liegen viele Jahre:
Entscheidungen, Diskussionen, Planungen, Herausforderungen. Als ich vor neun Jahren
hierherkam, wurde mir schnell deutlich, dass dieses Projekt unausweichlich ist. Und ich
dachte damals – nach vielen Jahren im Baubereich – dieses Kapitel sei für mich mit dem
Wechsel zur Württembergischen Landeskirche abgeschlossen. Das war ein Irrtum.

Fast meine gesamte Dienstzeit hier hat mich dieses Projekt begleitet. Und wir können
heute sagen: Es war kein einfacher Weg. Denn kurz nach dem Beschluss unserer
Landessynode gerieten wir in schwierige Zeiten – Pandemie, Lieferengpässe, steigende
Kosten, Inflation. Bedingungen, die ein Bauprojekt nicht leichter machen. Umso mehr
erfüllt es uns heute mit Dankbarkeit, dass wir dieses Ziel gemeinsam erreicht haben.

Ein Neubau entsteht nie reibungslos. Zwischen Plan und Wirklichkeit liegen immer auch
Überraschungen, Geduld – und manchmal die Einsicht oder Erkenntnis, dass selbst
moderne Bauzeitenpläne eher eine geistliche Übung in Hoffnung und Vertrauen sind.

Und dennoch stehen wir heute hier.

Dieser Neubau ist kein Projekt des Prestiges.
Er ist Ausdruck einer Entscheidung für Verantwortung.

Die bisherigen Gebäude waren an ihre Grenzen gekommen – baulich, energetisch, funktional. Eine Sanierung hätte hohe Kosten bei gleichbleibenden Einschränkungen bedeutet. Deshalb haben wir uns – nach sorgfältiger Prüfung – für einen Neubau entschieden. Nicht aus Luxus, sondern weil es der verantwortungsvollere Weg war. Doch wir stehen heute nicht einfach vor einem neuen Gebäude aus Beton, Glas und Stahl. Dieses Haus ist Ausdruck einer Idee: Es soll kein Verwaltungsapparat sein, sondern ein Ort, der Kirche handlungsfähig hält. Ein Ort, an dem Menschen für Menschen arbeiten. Ein Ort, an dem Verwaltung dem Auftrag dient.

Denn Kirche lebt nicht nur von Verkündigung, sondern auch davon, dass im Hintergrund vieles verlässlich funktioniert: Unterstützung für Gemeinden, verantwortlicher Umgang mit Mitteln, Bildung, Diakonie, Seelsorge. All das braucht funktionierende Strukturen – gerade in Zeiten großer Veränderungen. Und genau hier setzt dieses Haus an: Es will Zusammenarbeit fördern, Begegnung ermöglichen und neue Formen des Arbeitens unterstützen. Offen, flexibel, gemeinschaftlich.

Rund 600 Mitarbeitende nutzen künftig etwa 350 Arbeitsplätze. Das ist kein Sparmodell, sondern Ausdruck veränderter Arbeitsrealität: mehr Mobilität, mehr projektbezogene Zusammenarbeit, mehr Austausch. Das verlangt Veränderungsbereitschaft – und die bringen viele von Ihnen hier täglich ein.

All das braucht Räume. Gute Räume.
Räume, die Begegnung ermöglichen und nicht Selbstzweck sind.
Denn Kirche – und auch ihre Verwaltung – ist niemals Selbstzweck. Sie dient den Menschen.

Damit komme ich zum wichtigsten Punkt dieses Tages: dem Dank.

Ein solches Projekt gelingt nicht durch Pläne allein. Es gelingt durch Menschen. Mein herzlicher Dank gilt zunächst der Landessynode. Sie hat dieses Projekt ermöglicht, getragen und verantwortet – mit Weitsicht und Geschlossenheit. Das war alles andere als selbstverständlich. Wichtige Impulse haben Sie eingebracht. Hervorheben möchte ich das nachhaltige Heizungskonzept einer Eis-Solarheizung, zu der unsere Landessynode als Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung den Anstoß gegeben hatte.

Ich danke den Architektinnen und Architekten, insbesondere dem Büro Riehle Koeth, für den richtungsweisenden Entwurf, den Fachplanern und den vielen Handwerksbetrieben. Sie alle haben mit Kompetenz, Engagement und oft unter großem Druck Hervorragendes geleistet.

Ich danke der Stadt Stuttgart und allen beteiligten Behörden für die konstruktive Begleitung.

Ein ganz besonderer Dank gilt unserer Projektsteuerung, Frau Pachner, sowie allen, die in der Bauleitung und in den beteiligten Dezernaten Verantwortung getragen haben. Stellvertretend nenne ich Herrn Sehl und Frau Gerl. Ebenso danke ich meinen Kollegen im Baudezernat, OKR Schuler und OKR i. R. Duncker, die das Projekt in unterschiedlichen Phasen begleitet und mitverantwortet haben.

Mein ganz besonderer Dank gilt Frau Seifert. Mit außergewöhnlichem Engagement hat sie die internen Prozesse koordiniert, Projekte angestoßen und die Verbindung zwischen Bau und Nutzung geschaffen. Vor allem aber hat sie mit großer Klarheit und Empathie den Kultur- und Veränderungsprozess begleitet. Sie hat Menschen mitgenommen, Orientierung gegeben und maßgeblich dazu beigetragen, dass dieses Haus heute auch innerlich getragen wird. Dafür danken wir Ihnen von Herzen, ebenso wie Frau Heider und allen Ihren Mitarbeitenden des inneren Dienstes dieses Hauses für alles Mitdenken koordinieren und konstruktive Problemlösen.

Und ich danke den vielen Mitarbeitenden in den Arbeitsgruppen, die mit großem Einsatz an der Ausgestaltung dieses Hauses mitgewirkt haben.

Ein besonderer Dank gilt allen, die den Umzug vorbereitet und begleitet haben. Mit viel Engagement und großer Flexibilität haben Sie den Einzug in ein noch nicht vollständig fertiges Gebäude möglich gemacht und im vergangenen Jahr Schritt für Schritt dafür gesorgt, dass alles funktioniert. Ihre Improvisationsfähigkeit war dabei ebenso wichtig wie jede Planung.

Überhaupt danke ich allen Mitarbeitenden: Sie haben nicht nur einen Bauprozess erlebt, sondern auch Veränderung getragen – neue Arbeitsformen, Übergangslösungen, Unsicherheiten. Dass dieser Weg mit so viel Engagement gegangen wurde, verdient große Anerkennung.

Ebenso danke ich unseren Nachbarinnen und Nachbarn für ihre Geduld während der Bauzeit.

Meine Damen und Herren,

ein Gebäude allein macht noch keine gute Institution. Entscheidend ist, wie wir hier miteinander arbeiten.

Darum wünsche ich diesem Haus:

dass hier klug entschieden wird,
dass man einander zuhört,
dass Verantwortung übernommen wird –
und dass bei allem nie vergessen wird, wofür es geht: um die Menschen und um den Auftrag unserer Kirche.

Oder mit einem Wort aus Psalm 127:

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“

Gebäude tragen keine Zukunft. Aber Vertrauen, Verantwortung und Glaube tun es. So möge dieses Haus ein Ort guter Arbeit, der Begegnung und des Dienstes sein. Gott segne dieses Gebäude und alle, die hier ein- und ausgehen.

Vielen Dank.